(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 119 — Sonntag, den 23. Mai — 1897.

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— **Culm**, 20. Mai. Als am Sonntage der Besitzer Basteck aus Schöneich seine Felder besichtigtigte und vom Damm aus die überschwemmte Niederung überschaute, pfiff an seinem Kopfe eine Gewehrkugel vorüber. Wie wir erfahren, haben einige Mitglieder des Graudenzer Ruderklubs auf der Herrenkämpe am Sonntag Morgen nach Krähen geschossen und bei der Gelegenheit auch die Durchschlagskraft eines Karabiners erprobt, indem sie gegen starke Baumstämme Schüsse abfeuerten. Ein solcher dürfte wohl sein Ziel verfehlt haben. B. war mindestens einige 100 Meter von den Schützen entfernt.

— **Aus der Culmer Stadtniederung**, 20. Mai. Vom Regierungspräsidenten v. Horn wurde gestern der in der Schöpfwerkangelegenheit gewählten Abordnung eine Unterredung gewährt. Der Regierungspräsident bringt dem Unternehmen warmes Interesse entgegen, kann aber vor Aufstellung eines Anschlags 2c. keine weiteren Erklärungen abgeben. Mit den Vorarbeiten wird begonnen. Man hofft, daß im nächsten Frühjahre mit dem Bau des Schöpfwerkes begonnen werden kann.

— **Schwetz**, 20. Mai. Der hiesige Vorschußverein, E. G. m. u. H., zählt nach seinem Geschäftsbericht 623 Mitglieder. Die Aktiva und Passiva betrugen je 18879807 Mk. — Die Leiche des Lieutenants Eichner wurde heute Nachittag zum Bahnhofe überführt. Nachdem bereits der 3 Uhr-Zug einige 60 Offiziere, Unteroffiziere und die Regiments-Musikkapelle aus Bromberg gebracht, wurde in der Leichenhalle der Irrenanstalt eine Trauerfeier veranstaltet, Nach derselben fand die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhofe statt. Auch eine Anzahl Jägeroffiziere aus Culm war anwesend.

— **Strasburg**, 18. Mai. Gestern fand die Kreislehrer-Konferenz unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Eichhorn statt; als Gäste waren die Kreisschulinspektoren Dr. Kaphan-Graudenz, Dr. Seehausen-Briesen und Sermond-Strasburg anwesend. Im zweiten Theile der Konferenz hielt der Direktor des Provinzialmuseums Professor Dr. Conwentz, einen Vortrag über vorgeschichtliche Funde aus der Provinz und insbesondere dem Kreise Strasburg. Er zeigt eine größere Anzahl aus der Umgegend stammende Gegenstände vor, wie Steinhämmer, Fibeln, Ringe, Münzen, Gefäße u. s. w., und erläuterte, wie man aus der Beschaffenheit der Gegenstände auf Sitten und Gebräuche, auf Beschäftigung und Verkehr unserer Vorfahren schließen könne. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Lehrer auch in Zukunft dazu beitragen möchten, dergleichen alterthümliche Schätze zu gewinnen. Nunmehr referirten zwei Lehrer über: „Hilfsmittel beim Gesangsunterrichte." Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten statistischen Berichte ist bemerkenswerth, daß während des letzten Jahres im Bezirke neun Lehrerstellen neu eingerichtet worden sind.

— **Löbau**, 20. Mai. Vor zwei Jahren verkaufte der Besitzer Dembowski aus Zlotowo ein hügeliges Stück Ackerland für den Preis von 1000 Thaler an den Gutsbesitzer Markert in Klein Nappern. Letzterer entdeckte ein Mergellager, das sich dort befindet. Dasselbe besitzt nach den neuerdings angestellten Bohrversuchen eine Mächtigkeit von etwa 30 Metern und es wird der Werth desselben auf einige Hunderttausend Mark geschätzt. Zur besseren Ausbeutung des Lagers wird beabsichtigt, ein Geleise vom Löbauer Bahnhof dorthin zu legen.

Danzig, 21. Mai. Ein Nachspiel zum Stolper Bernstein-Prozeß wurde gestern vor dem Schöffengericht verhandelt. Am 19. August vor. Js. erschien in Nr. 194 der „Danz. Allg. Ztg." ein Lokalartikel, der sich mit dem Bernsteinmonopol des Geh. Commerzienraths Becker beschäftigte und in einem Relativsatze die Bemerkung enthielt, daß gegen ihn wegen schwerer Beamtenbeleidigung und Bestechung noch nicht vorgegangen sei und dann eine seiner Zeit stark verbreitete angebliche „Schnurre" enthielt. Als Becker noch nicht der „große" Becker gewesen sei, sei er einst mit einem Blumenstrauße bei dem nachmaligen Kaiser Friedrich erschienen und habe da nach einer Unterredung gesagt: „Kenichliche Hoheit, ich sag' nischt weiter, es soll nicht sein Ihr Schade." Der Kronprinz habe ihm nur verächtlich den Rücken gewandt. Wegen dieses Artikels hatte Herr Becker Strafantrag gegen den damals als für den Inhalt verantwortlich zeichnenden Verleger, Herrn Schroth gestellt und in längerer Verhandlung beschäftigte sich der Gerichtshof damit. Nach einer längeren Verhandlung verurtheilte der Gerichtshof Herrn Schroth wegen Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe und sprach Herrn Becker die Befugniß zur Veröffentlichung des Urtheilstenors in der „Danz. Allg. Ztg." zu. Der Gerichtshof hielt die beiden Beleidigungen, da für die behaupteten Thatsachen nicht die Spur von Beweis beigebracht worden sei, für schwere und erkannte nur deshalb auf eine so geringe Strafe, weil der Artikel lediglich aus anderen Zeitungen abgedruckt war.

— **Elbing**, 20. Mai. Ueber die Petition des Rittergutsbesitzers Dr. Litten, Bezirksvertreters der östlichen Drausensee-Niederung im Elbinger Deichamte, an das Abgeordnetenhaus, die Regulirung des Elbingflusses durchsetzen und beschließen zu wollen, daß die nordöstliche Drausensee-Niederung aus dem Deichverbande entlassen werde, verhandelte am 4. Mai die Agrarkommission des Abgeordnetenhauses. Trotzdem das Abgeordnetenhaus sich in seiner Sitzung vom 8. Mai 1895 fast einstimmig für die Regulirung ausgesprochen hatte, sei in der Sache nicht nur nichts geschehen, sondern seitens des Regierungspräsidenten zu Danzig vielmehr auf eine Anfrage des Herrn Litten ein ablehnender Bescheid eingegangen. Die Kommission war der Ansicht, es komme im Wesentlichen darauf an, den Bewohnern jener Niederung zu helfen, und deshalb wurde einstimmig beschlossen, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß die Interessenten der östlichen Drausensee-Niederung bei dem geringen Nutzen, den dieselben von der großen Eindeichung der Weichsel und Nogat haben, in den Beiträgen nach Möglichkeit ermäßigt werden.

— **Bromberg**, 21. Mai. Vor ca. drei Wochen wurde der Bote der Kleinbahn, Stahnke aus Schleusenau, von einem ländlichen Fuhrwerk, dessen Pferde in der Friedrichstraße durch einen Straßenbahnwagen scheu geworden waren und durchgingen, erfaßt und eine Strecke bis zum Wollmarkt fortgeschleift. Die Verletzungen, welche der Mann davontrug, sind so erheblich gewesen, daß der Verletzte denselben gestern erlegen ist. Wie polizeilich festgestellt worden ist, sind die Pferde von dem betreffenden Wagen nicht abgesträngt gewesen. Gegen den Führer des Wagens, der dadurch indirekt den Tod des Unglücklichen herbeigeführt hat, wird das Strafverfahren wegen fahrlässiger Tödtung eingeleitet werden.

Lokales.

Thorn, den 22. Mai 1897.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

* [Einen bemerkenswerthen Runderlaß in Steuersachen] hat der preußische Finanzminister an die Vorsitzenden der Berufungskommissionen gerichtet. Er warnt darin ausdrücklich davor, die Steuerpflichtigen unnöthig zu belästigen, indem man ihnen allerlei Fragen vorlegt. Unter Anderem heißt es wörtlich: „So muß bei dem Inhaber einer Firma, deren Eintragung in das Handelsregister bekannt ist, die Führung kaufmännischer Bücher auch ohne ausdrückliche Bestätigung dieser Thatsache bis zum Erweise des Gegentheils vorausgesetzt werden, und die Frage über den Verbrauch von Waaren kann ohne Nachtheil unterbleiben, wenn schon nach der Art des Betriebes ein nennenswerther Verbrauch von Waaren des eigenen Betriebes nicht wohl anzunehmen ist."

⌅ [Personalien.] Dem Rittmeister von Liebermann vom Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5 ist das Ritterkreuz erster Klasse des württembergischen Friedrichsordens verliehen worden.

[] [Ein Verbandstag] der Norddeutschen Kaufmännischen Vereine findet am 26. Juni in Danzig statt.

Lieblingsfarben.

Von Dr. Paul Hartmann.

(Nachdruck verboten.)

In jenen Zeiten, die man so gern die „guten alten" nennt, spielten die Lieblingsfarben eine große Rolle. Als unser Urgroßvater die Urgroßmutter nahm, da hatten sie sicherlich beide ihre Lieblingsfarben, die sie sinnig berücksichtigten, wenn sie einander Präsente machten oder Aufmerksamkeiten erwiesen. Es war auch einmal eine Art Fragebogen in der Mode, die durch eine Reihe von Fragen ein Charakterbild festzustellen suchten, und darunter fehlte nie die Frage: „Welches ist Ihre Lieblingsfarbe?" Heut ist das anders geworden. Unser Geschmack ward reicher, wenn man will: raffinirter. Wir fühlen meist zu sehr die Reize der verschiedenen Farben und Farbenzusammenstellungen, um unsere Neigung einer einzigen zu schenken und diese an uns und um uns vor allen zu bevorzugen. Anders indessen gestaltet sich das Verhältniß in Bezug auf ganze Nationen. Der nationale Geschmack zeigt in sehr vielen Fällen eine Vorliebe für gewisse Farben oder aber eine Abneigung gegen einige; der Deutsche z. B. hat im Allgemeinen wenig Neigung für das Gelb, das bei uns leicht etwas Lächerliches an sich hat. Es muß freilich dahingestellt bleiben, ob diese Gelbfeindschaft aus rein ästhetischen Gründen hervorgeht, oder ob sich gewisse ideelle Momente ihr beimischen. Solche Momente sind es ja z. B., die das Grün, die Farbe des Propheten, zur Vorzugsfarbe der Türken gemacht haben; und wenn die Yukatanesen, die sich sonst roth zu bemalen lieben, die Kinder, die sie den Göttern darbringen, blau zu färben pflegen,

---

Die Erbin von Abbot-Castle.

Original-Roman von F. Klinck-Lütetsburg.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

„Miß Connor, lassen Sie mich ein ernstes Wort mit Ihnen reden. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß der Gedanke, ihr Glück zu sichern, mir höher steht als das eigene. Obwohl ich weiß, daß niemals eine andere Frau mein Herz besitzen kann, so würde ich doch nicht daran denken, Ihr Schicksal mit dem meinen zu verbinden, wenn ich glauben könnte, Sie an der Seite eines anderen Mannes glücklich zu sehen. Blicken Sie nicht mit diesem erschreckten Ausdruck auf mich, sondern versuchen Sie meinen Worten ruhig zu folgen, sie sind das Ergebniß einer sehr ernsten Prüfung meiner und Ihrer Lage, die mich seit dem Tode Mrs. Gray's beschäftigt hat. Sie ist eine unerquickliche — ich kann sie nicht anders nennen, während ich mich gleichzeitig frage, ob sie es nicht nur in unserer Einbildung ist. Ich habe Sie von Herzen lieb, Mary, ich würde der glücklichste Mensch in Ihrem Besitze gewesen sein, wenn ich Sie vollständig vermögenslos aus diesem Hause in das meine hätte führen dürfen, und ich glaube, Sie würden auf Ruthbert Hall Alles gefunden haben, was eine liebende und zärtlich geliebte Frau zu finden erwarten darf. Sie sind zufällig reich geworden — so reich, daß viele angesehene und geachtete Männer die Hand nach Ihrem Besitze ausstrecken werden, aber gewiß nicht nur um eines materiellen Vortheiles willen. Der Versuch des Grafen Saunders, eine Versöhnung mit Ihnen anzubahnen, mag Ihnen als ein Beweis dienen, wie weit die Bemühungen um Ihre Gunst gehen werden. In dem Augenblick, in welchem Sie jetzt aus der Verborgenheit hervortreten, sind Sie umworben, bewundert — geliebt. Wenn ich Sie nicht so abgeneigt wüßte, in den Kreis zurückzutreten, in welchem Sie sich einst beglückt gefühlt, so würde ich Sie gebeten haben, zu Lady Wilkie zurückzukehren, um dort die Freuden der Welt zu genießen und sich zu prüfen, ob Sie sich nicht über Ihr Herz getäuscht. Sie wollen nach Abbot-Castle? Ich kann es nicht zugeben. Was wollen Sie dort? Sie müssen einen Lebenszweck, ein Ziel haben. Was ist der Mensch ohne ein solches? Wie wollen Sie sich Ihr Leben dort einrichten?"

Sie konnte keine Antwort darauf geben, sie hatte keinen Zweck, kein Ziel. Unbestimmt hatte ihr der Gedanke vorgeschwebt, daß sie auf Abbot-Castle anderen Menschen helfen wollte. Aber wem? Sie dachte an das benachbarte Dorf, aber sie wußte nichts von den Bewohnern desselben. Sir Lionel hatte niemals gut von ihnen geredet, sondern sie eine habgierige Gesellschaft genannt, die nicht genug kriegen könne.

„Haben Sie sich ein Bild von dem Leben gemacht, dem Sie sich auf Abbot-Castle hingeben wollen? Nein, ich glaube nicht. Sie könnten sonst nicht die Idee gefaßt haben dort hinzugehen," fuhr Lord Ruthbert fort, als sie noch immer schwieg. Mary, ich glaube, für uns Beide giebt es nur einen Weg, den wir gehen können — zusammen gehen."

Sie schrak leicht zusammen, die feine Röthe ihrer Wangen verdunkelte sich. Wie ihr Herz klopfte! Zum Zerspringen. Wenn es möglich wäre, wenn er ihre gute Nachrichten brachte! Sie würde die rechten Wote finden, seine Bedenken zu beseitigen.

„Wir beide gehören zusammen, Mary", fuhr er, ihre beiden Hände ergreifend, fort, und es würde eine große Thorheit sein, wollten wir, um das Urtheil übelwollender Menschen willen auseinander gehen. Ich will ihm trotzen. Noch nie hat ein Ruthbert aus Eigennutz einen Schritt gethan, der sich nicht mit der Ehre vereinigen läßt, ich hoffe, man wird auch meine Liebe zu Ihnen nicht als einen solchen betrachten. Wenn man es aber trotzdem thun sollte," fuhr er aufflammenden Blickes fort, während seine Stimme leiser wurde, „nun wohl, es wird mir leichter werden, als — Ihnen entsagen."

Jedes seiner Worte hatte sie mit einer süßen seligen Hoffnung erfüllt. So war es Wahrheit geworden, was sie kaum zu denken gewagt, seine Liebe war stärker als der Stolz und die Furcht vor dem Verdammniß der Menschen. Sie schloß die Augen und ihr Gesicht verklärte sich.

„Mary und Sie? Haben Sie mir nichts zu sagen?" Er hatte sie an sich gezogen, und wie in seliger Selbstvergessenheit ruhte ihr Kopf an seiner Brust. Mit leisem Kuß berührte er ihre Stirn. In demselben Augenblick aber fuhr sie auf:

„Lord Ruthbert, bitte, lassen Sie mich. Was ist geschehen — ich meine in der Stadt? Wird Mr. Primrose erreichen was er erwartete?

Eine Wolke beschattete seine Stirn.

„Was hat jene Angelegenheit mit unserer Liebe zu thun? entgegnete er ausweichend. „Wie ich meinen Stolz opfere, so werden Sie sich an den Gedanken gewöhnen müssen, auch den Ihren zu opfern."

Ein leiser Schrei kam von ihren Lippen.

„Mr. Primrose wird keinen Erfolg haben?"

Sie sah ihn angstvoll an, mit einem Ausdruck, als hinge Tod und Leben von der Beantwortung ihrer Frage ab. Er fühlte sich von einer unheimlichen Ahnung erfaßt, aber er war entschlossen, ihr nicht mehr auszuweichen, sondern alle Qual jetzt auf einmal ein Ende zu machen.

„Nein", entgegnete er kurz. „Seine Bemühungen sind vorläufig als gescheitert zu betrachten. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß nur durch eine Entdeckung des Schuldigen das Urtheil über Sie eine Abänderung erfahren könne."

„Oh, pardon, Miß Connor," kam in diesem Augenblick eine Stimme von der Thür her. „Ich habe geklopft bin aber nicht gehört worden."

Lady Rosa ließ ihren Blick von dem jungen Mädchen zu dem Herrn hinübergleiten, der nicht weit von demselben entfernt stand. Ihre Augen schienen sich förmlich zu erweitern. Es lag ein Ausdruck boshafter Tücke in ihnen, der Lord Ruthbert das Blut in den Adern gerinnen ließ.

„Ah, ich muß um Verzeihung bitten," kam es mit schneidendem Hohn über ihre Lippen. „Ich störe ein tête à têt. Daran habe ich allerdings nicht gedacht."

Mary Connor stand da wie ein hilfloses Kind. Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen, sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Lord Ruthbert's Gestalt aber reckte und dehnte sich. Auch er war ein wenig bleich geworden, in seinen Augen aber flammte der Zorn, den er nur mühsam bekämpfte.

„Sie stören kein tête-à-tête, Mylady" sagte er kalt, aber ein merkliches Beben seiner Stimme verrieth den hohen Grad von Erregung, in welchem er sich befand. Mrs. Gray's Tod wird zur Folge haben, daß meine Braut noch am heutigen Tage Violet-Valley verläßt. Um den Zeitpunkt der Abreise zu besprechen, bin ich hier."

Lady Rosa war wie versteinert. Sie konnte zunächst keine Entgegnung finden, dann aber hatte sie ein sehr unbehagliches Gefühl. All ihre Gedanken waren in diesen Tagen darauf gerichtet gewesen, daß es nicht schwer fallen werde, einem Mädchen, deren Name geächtet war, eine Beute zu entreißen. Die Braut Lord Harry Ruthbert's würde nicht wehrlos sein, sondern eine starke Stütze haben. Schnell genug hatte sie sich gefaßt. Zorn und Haß übten bei dieser Frau eine übernatürliche Wirkung aus.

„Ah! also doch! Die Fama log nicht, als sie den Vormund sich rasch in einen Verlobten verwandeln sah. Ich gratulire, Lord Ruthbert, wirklich — von ganzem Herzen. Unter diesen Umständen ist es mir vielleicht gestattet, in Ihrer Gegenwart einer Sache Erwähnung zu thun, die zu berühren mir sehr peinlich ist. Da Miß Connor aber schon heute — nicht wahr, ich habe doch recht verstanden? — Violet-Valley verlassen will, so dürfte es doch angebracht sein, mündlich zu besprechen, was, schriftlich geführt, Meinungsverschiedenheiten hervorrufen könnte, die für beide Theile zu vermeiden entschieden angenehm sein würde. Es kann der Familie Gray nicht lieb sein, wenn öffentliche Erörterungen über den geistigen Gesundheitszustand unserer theuren Mutter und Großmutter angestellt werden. Man hat uns, leider, nicht davon verständigt, daß ihr Geist nicht mehr normal war und sie unter Aufsicht eines Irrenarztes ungleich besser aufgehoben gewesen sein würde."

Lord Ruthbert täuschte sich nicht einen Augenblick über den Sinn dieser Worte. Schon viel zu lange hatte er die Geliebte unbeschützt gelassen. Er trat zu ihr heran.

„Du bist nicht wohl, Mary. Die letzten Tage mit ihren Erregungen haben Dich sehr angegriffen, komm, laß Dich hinabgeleiten. In Doctor Donald's Wagen ist noch ein Platz für Dich."

Er hatte seinen Arm um die zitternde, bleiche Mädchengestalt gelegt. Dann wandte er sich Lady Rosa Gray zu:

„Mylady, gestatten Sie, daß ich Miß Connor an den Wagen geleite. Meine Braut würde Ihnen schwerlich die gewünschte Auskunft geben können. Vielleicht ziehen Sie meinen Rath, sich mit Ihren Fragen an Doctor Donald zu wenden, in Erwägung. Sollten Sie auf diese Weise nicht befriedigt werden können, so stehe ich sehr gern zu Ihrer Verfügung. Komm, Mary."

(Fortsetzung folgt.)

so müssen hier offenbar auch bestimmte Ideenverbindungen mitwirken. In anderen Fällen sind große Klassen von Menschen durch politische Ereignisse zur Annahme von Lieblingsfarben bewogen worden. So ist veilchenblau die geheiligte Farbe all' derer, die noch heut auf die Wiedererrichtung des napoleonischen Thrones hoffen, die Zirkusparteien der Blauen und der Grünen haben einst die Geschicke von Byzanz bestimmt und — si parva licet componere magnis — sogar die liebenswürdigen Damen der Tanzgesellschaft in „Soll und Haben" spalteten sich nach braun und grün in zwei feindliche Parteien.

So viel ist nun gewiß, daß wir, je weiter wir zur Urzeit und zu den Naturvölkern hinauf (oder eigentlich: hinab) steigen, d. h. je einfacher und primitiver der Farbensinn wird, um so entschiedener die Vorliebe für einzelne Farben finden. Diese Thatsache hat natürlich die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen und zu Erklärungsversuchen herausgefordert. Eine in vieler Hinsicht plausible, jedoch nicht alle Erscheinungen erklärende Theorie ist die z. B. von Grant Allan verfochtene, daß die Farben, die in der Natur am meisten vertreten und darum am gewöhnlichsten sind, auf den Naturmenschen am wenigsten, die seltensten am meisten Anziehungskraft ausüben. Die verbreitetste Farbe in der Natur ist nun wohl das Grün, die Farbe der Bäume, der Wiesen, der Felder, der Sträucher. Nur wo dies nicht zutrifft, spielt in alten Zeiten das Grün zuweilen die Rolle einer Lieblingsfarbe. So wird in Bezug auf die Perser, die das Grün sehr lieben, darauf hingewiesen, daß Persien ein sehr trockenes Land ist, in dessen Landschaft die grüne Farbe entschieden mangelt. Auch die Einwohner kalter nördlicher Länder bevorzugen diese Farbe. Ihren schärfsten Gegensatz bildet das Roth, das in der Natur sich relativ am seltensten findet und zugleich die stärkste Leuchtkraft in sich vereint. In der That bildet nun Roth — das steht außer Zweifel — die entschiedene Lieblingsfarbe der meisten Naturvölker und der wenig entwickelten Individuen. Es scheint experimentell erwiesen, daß die Kinder zuerst und am entschiedensten Sinn für diese Farbe haben, und sie theilen diesen Geschmack mit der Bäuerin oder dem Dienstmädchen, die einen rothen Rock oder einen rothen Kopfputz in der Regel jedem anderen vorziehen werden. Die weitaus größte Zahl der wilden Völker sieht in Roth ihre Lieblingsfarbe und bethätigt ihre Neigung sowohl in ihrer Kleidung, wie auch in der Bemalung ihrer Körper. Der Kaufmann, der sich mit dem Export nach unzivilisirten Länder beschäftigt, kennt diese Vorliebe und muß sie berücksichtigen; in großen Theilen Afrikas würde er kaum einen anderen Stoff loswerden, als einen von rother Farbe. Auch in sprachlicher Hinsicht hat die Auszeichnung, die diese Farbe von den ältesten Zeiten an genossen hat, ihren Niederschlag zurückgelassen. Für Roth besaßen die Völker schon ein eigenes Stammwort, als sie andere Farben noch nach den Gegenständen, von denen sie ihnen zumeist bekannt waren, nannten, z. B. blau: himmelfarbig (caelum der Himmel, caeruleus blau). Und dieses Stammwort „roth" hat sich fast in allen indoeuropäischen Sprachen erhalten; es kehrt in rubeus, ruadh, red, roux, robbio u. s. w. wieder. Man hat sich sogar die Mühe gegeben, in den Werken einzelner Dichter die Farben betreffenden Worte und Beiworte zu vergleichen, und hat gefunden, daß auch hier Roth und seine Abarten alle anderen Farben besiegt. Kurz, wir müssen Roth als die älteste, verbreitetste, sozusagen als die legitime Lieblingsfarbe der Nationen ansehen.

Es ist indeß noch ein Umstand zu erwähnen, der für die Bevorzugung der rothen Farbe förderlich gewesen sein dürfte; und das ist die weite Verbreitung eines bequemen rothen Farbstoffes: der Ockererde. Die Existenz ursprünglicher Farbstoffe ist bei der Entwickelung der Lieblingsfarben ganz gewiß von großer Bedeutung gewesen; und wenn die blaue Farbe, die Farbe der See nnd des Himmels, nächst der rothen den Rang einnimmt, so dürfte sie diese Stellung vornehmlich dem Umstande verdanken, daß sie aus gewissen Pflanzenstoffen verhältnißmäßig leicht herzustellen war. So finden wir sie in den Indigoländern als Vorzugsfarbe, z. B. in Mittel-, West- und Nordafrika. Am unteren Niger sind die Hütten blau und weiß angestrichen; im Binnenlande färben sich manche Negerstämme sogar das Haar hellblau. Aehnlich war in Indien die blaue Kleidung vielfach bevorzugt. Das Blau ist also zeitig neben das Roth getreten, und diese beiden Farben und ihre Zusammenstellung haben in der dekorativen Malerei lange Zeit geherrscht.

Wie konstant in dieser Hinsicht der menschliche Geschmack geblieben ist, dafür spricht ein allerdings unzureichender, aber doch sehr interessanter Versuch aus der jüngsten Zeit. Auf der Welt-Ausstellung in Chicago befand sich ein „psychologisches Laboratorium", über dessen Ergebnisse sein Leiter, Joseph Jastrow, vor einiger Zeit berichtet hat. Hier gab es auch einen Apparat zur Feststellung der Lieblingsfarben. An der Wand hingen Karten mit zahlreichen Farben und Farbenzusammenstellungen, und die Besucher gaben auf einem vorgedruckten Formulare ihre Stimme über die Farbe und die Farbenzusammenstellung, die sie vorzogen, ab. Es wurden hierüber im Ganzen 4500 Stimmen abgegeben, und das Resultat war, daß Blau und Roth für die Lieblingsfarben erklärt wurden, so jedoch, daß — eigenartig genug — die blaue Farbe die rothe bei Weitem besiegte. Dabei unterschied sich aber der Geschmack der Geschlechter. Die Frauen bevorzugten die alte Herrscherfarbe roth in dem Maße, daß auf fünf Freundinnen des Roth nur drei Anhängerinnen des Blau kamen. Die Männer aber verhalfen der blauen Partei zum Siege, da auf zehn Blaufreunde unter ihnen nur drei kamen, die Roth vorzogen.

Es ist aber besonders hervorzuheben, daß dies Ergebniß einer zufälligen und wenig umfangreichen Abstimmung keinerlei Beweiskraft beanspruchen kann. Vielmehr zeigt sich, wenn man die Geschichte der Lieblingsfarben in dem Gange der Kultur verfolgt, daß die Vorherrschaft von Roth und Blau allmählich eine immer größere Einbuße erleidet und besonders die grüne Farbe in der Dekoration mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Das ist auch ganz natürlich. Denn indem sich der Farbensinn feiner ausbidete, mußte ihm allmälig das Stechende und Grelle, das in jener beiden starken Vorzugsfarben liegt, empfindlich werden, während die milde und ruhige Wirkung des Grün in immer höheren Grade zu glücklicher Wirkung kam. Die Farbe, die man einst als die gewöhnlichsten übersehen und gering geachtet hatte, kam im Verlaufe der Entwickelung um so mehr zu Ehren, als die Menschen, in großen Städten zusammengedrängt, die frühere enge Berührung mit Wald, Feld und Heide und ihrem Grün einbüßten. Ein Wilder oder ein Kind werden nur nach den bunten Blumen greifen und die Blätter übersehen, während wir einen nur aus bunten Blumen bestehenden Strauß, der das mildernde Grün des Laubwerks entbehrte, als barbarisch ansehen würden. Ja, allmälig ist ein entschiedener Rückschlag gegen jene alten Vorzugsfarben eingetreten und wir sind gegen Roth und Blau ebenso empfindlich geworden als wir die grüne Farbe bevorzugen. Dies ist heut bereits bis zur Uebertreibung, bis zur Farbenangst gediehen. Wir streichen unseren Gartenzaun grün an, damit er sich nur ja von der Farbe der Bäume und des Grases nicht energisch abhebe, während die Nordländer in einem natürlichen Farbengefühle ihre Holzhäuser unbekümmert mit einem leuchtenden Roth bedecken und dadurch die angenehmste Wirkung erzielen.

Es muß überhaupt als eine Thatsache anerkannt werden, daß die jüngste Zeit inbezug auf die Lieblingsfarben eine völlige Umwälzung mit sich gebracht hat. Ein Blick auf die Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes lehrt, daß Jahrtausend lang die vollen und ungebrochenen Farben dem Geschmacke der Völker entsprochen haben. Am Parthenon zu Athen fanden sich die Farben roth, blau und gelb. In Pompeji herrschte jenes köstliche tiefe Roth, das nach der verschütteten Stadt seinen Namen erhalten hat. Die alten Glasgemälde unserer Dome zeigen vor Allem wieder roth nnd blau, demnächst wohl gelb. Die Maler der Renaissance kannten nur umgebrochene Farben, ob sie nun, wie z. B. Sandrow Botticelle, die zarten Nüancen liebten, oder, wie Andrea del Sarto, die rauschenden Ackorde verzogen. Eine Wandlung scheint sich uns erst in dem Kunstgewerbe des Rokoko und später des Empire anzudeuten, das wohl zuerst Farbentöne wie seegrün oder terrakotta (die schon durch ihre Namen ihre posthume Bedeutung kundgeben) zur Geltung brachte. Der hier zutage tretende Geschmak hat nun, anscheinend auch durch das Eindringen der spanischen Kunst befördert, in jüngster Zeit eine ungeahnte Entwickelung genommen. Heute sind es gerade die gebrochenen, die zartesten, neutralsten Farben, die als Lieblingsfarben zu bezeichnen sind: Flieder- und Malvenfarbe und die feinsten und mildesten Nuancen von zartem Grün und Braun. Statt der kräftigen Farben der chinesischen Porzellane sind die hauchähnlichen Töne der Kopenhagener Erzeugnisse bevorzugt. Unsere Nerven sind offenbar überreizt und gegen die vollen Farben empfindlich geworden.

Auf der Dresdener Ausstellung ist gegenwärtig eine Reihe modernster französischer Zimmereinrichtungen zu sehen, in denen jede starke Farbe vermieden ist; hier findet sich überhaupt kein volles Roth oder Blau mehr, diskrete Mitteltöne vereinigen sich zu einem raffinirt milden Akkorde. Daß diese Entwickelung eine große Bereicherung des Farbensinnes und Farbengeschmack bedeutet, steht außer Zweifel; sie ist aber zugleich schon so weit in's Extrem gegangen, daß eine Rückkehr zu den vollen Farben, zu den alten natürlichen Lieblingsfarben zu erwarten ist. Zudem verfügt ja die ungeheure Mehrheit der Erdbewohner zum Glück nicht über überraffinirte und überreizte Sinne; und darum glauben wir, daß, wenn jene Chicagoer Abstimmung heut so veranstaltet würde, daß sie alle lebenden Menschen umfaßte, sie noch heut die alten Vorzugsfarben roth und blau als die allgemeinen Lieblingsfarben der Menschheit ergeben würde.

Vermischtes.

Ein dreiäugiges Publikum. Ungemein starke Wirkungen hat Herr Dreher im Münchener Gärtnertheater („Mamsell Nitouche") erzielt. Der dortige „Generalanzeiger" vom 2. Mai schreibt darüber: „Herr Dreher ließ den frischen Quell seines köstlichen Humors geradezu übersprudeln und zauberte als Celestin das Publikum in die heiterste und animirteste Stimmung hinein, so daß es mit dem einen Auge weinte, mit den anderen beiden aber trotzdem lachen mußte." — Merkwürdiges Publikum!

Ein alter Kandidat. Im Alter von 75 Jahren hat jüngst in Warschau ein Pole, Namens Borysik, das medizinische Staatsexamen abgelegt. Vor 54 Jahren wurde er in Warschau immatrikulirt, konnte sein Studium aber nicht vollenden, sondern mußte wegen Mangels an Mitteln 20 Jahre lang als Privatlehrer sein Brot verdienen. Nach dieser Zeit war er endlich in der Lage, sein Studium wieder aufzunehmen, und bestand sein erstes medizinisches Examen mit Auszeichnung; bevor er aber seine Arbeiten weiter fortsetzen konnte, brach 1863 die polnische Rebellion aus, an der er sich mit Begeisterung betheiligte. Nach der Unterdrückung des Aufstandes wurde Borysik nach Sibirien verbannt, wo er 32 Jahre lang in den Silberminen Zwangsarbeit thun mußte. 1895 wurde er endlich freigelassen und kehrte nach Warschau zurück, wo er sofort seine seit 1863 unterbrochenen Studien von neuem begann. Nach zwei Jahren hat der nunmehr 75 Jahre alt gewordene Mann seine letzte medizinische Prüfung ehrenvoll bestanden und will sich jetzt in Warschau als Arzt niederlassen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Bekanntmachung.

In unserem Einwohner-Melde-Amt wird zum 1. Juni d. J. eine **Bureaugehilfenstelle** frei.

Bewerber, welche der **polnischen Sprache mächtig sind,** werden aufgefordert, ihre Gesuche **bis zum 24. d. Mts.** an die Polizei-Verwaltung (Einwohner-Melde-Amt) einzureichen.

Thorn, den 15. Mai 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mocker,** Kreis Thorn — Band 28 — Blatt 791 — auf den Namen der Fuhrmann **Joseph** und **Susanne** geb. **Kielbasinski - Gorecki**'schen Eheleute in Mocker eingetragene, in Mocker Bogenstraße 7, an der Ringstraße belegene Grundstück (Wohnhaus mit Pferdestall und Hofraum) am

21. Juli 1897,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,14 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,17,61 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 20. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz v. 8. April 1874 (R.G.B. S.31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden

Nummer.	Stadtrevier bezw. Schule.	Erst- bezw. Wiederimpfung.	Impflokal.	Tag und Stunde der Impfung.	Tag und Stunde der Revision.
1.	Mädchen der 3. Gemeindeschule.	Wieder-Impfung.	3. Gemeindeschule Schulstraße.	17. Mai, Nachm. 4	24. Mai, Nachm. 4
2.	Knaben der 3. Gemeindeschule.	„ „	„	17. „ „ 4½	24. „ „ 4½
3.	Brombergerstraße und Fischerei.	Erst-Impfung.	„	17. „ „ 5	24. „ „ 5
4.	Kulmer-Vorstadt.	„ „	Golz'sches Gasthaus.	19. „ „ 2½	26. „ „ 2½
5.	Mellien- und Schulstraße, Winkenau, Grünhof, Finkenthal.	„ „	3. Gemeindeschule.	28. „ „ 4	4. Juni, Nachm. 4
6.	Kasernenstraße und Rest der Bromberger-Vorstadt.	„ „	„	28. „ „ 5	4. „ „ 5
7.	4. Gemeindeschule.	Wieder-Impfung.	4. Gemeindeschule Jakobs-Vorstadt.	28. Juni Nachm. 4	5. Juli, „ 4
8.	Jakobs-Vorstadt.	Erst-Impfung.	„	28. „ „ 4½	5. „ „ 4½

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1896 geborenen Kinder zu impfen.

2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugniß in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolge geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1885 geborensind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittels der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt, oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier Breitestraße Nr. 18, 2 Treppen wohnhafte Königliche Kreis-Physikus **Dr. Wodtke.**

2. Außer den im Jahre 1896 und 1885 (cfr. § 1 zu 1und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1896 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens **bis zum betreffenden Impftage** dem Impfarzt überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fern zu halten.

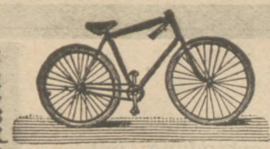
8. Die Impflinge sind mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

9. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn, den 24. April 1897.

Die Polizei-Verwaltung





Viktoria-Fahrradwerke
A.-G.

Lieferantin vieler Militär- und Civil-Behörden.

Fahrräder allerersten Ranges

leichtester Gang, bestes Material.

Allein-Verkauf: G. Peting's Ww.

Waffen- und Fahrrad-Handlung, Thorn, Gerechtestr. 6.

Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Weitgehendste Garantie. Ueberzahlung gestattet.

Erlernung des Fahrens gratis.

Gebrüder Pichert,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Thorn. Culmsee.

Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,
Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,

Verlegung von Stabfussboden,
Mörtelwerk, Schieferschleiferei,

Lager sämmtlicher Baumaterialien,

empfehlen sich zur **bevorstehenden Bau-Saison**
unter Zusicherung prompter u billigster Bedienung.



Brennabor, Allright
sowie englische **Premier-Fahrräder,**
sämmtl **1klassige** hervorragende Fabrikate, offerirt zu mäßigen Preisen

Eigene ca. 2000 ☐ Meter große
Uebungsbahn.

Zuverläßige Reparaturwerkstätte.

Gummidecken, Schläuche sowie andere Zubehörtheile zu außergewöhnlich billigen Preeisn.

Oscar Klammer.

Thorn, III, Brombergerstr. 84.
Fahrradhandlung und Radfahrschule.

Haltestelle d. Pferdebahn. — Haltestelle d. Pferdebahn.

Carl Holl, Goldwaarenversandtgeschäft Cannstatt

Aeltestes Versandtgeschäft dieser Branche. Erste Referenzen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baar ahlung. Brief- und Stempelmarken, altes Gold und Silber nehme ich in Zahlung. Nichtgefallendes wird umgetauscht. Versandt zu Engros-Preisen an die Privatkundschaft. Aufträge von 20 Mark an werden franco expedirt. Aeltere Schmucksachen in andere moderne umgearbeitet. Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

Illustr. Katalog (240 Seiten) gratis u. franco über Schmucksachen jeder Art, in Gold, Silber, Granaten, Korallen 2c., Uhren, Bestecke und Tafelgeräthe. 944



Nr. 1056 Armband aus massiv Silber M. 3.

Neckarsulmer Pfeil.

Erstklassige deutsche Marke.

Herren- & Damen-Räder in reichster Auswahl.



Präzisions-Arbeit.

Stuttgart 1896. — Goldene Medaille.

Alleinverkauf bei: **R. SULTZ, Brückenstrasse 14.**

Reelle Bedienung; Feste Preise!



Garantirt eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Kal. 7 mm Mk. 6, 9 mm	Mk. 8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Kal. 6 „	„ 8,00
Jagdteschins „ „ „ „ 9 „	„ 12,00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „ 7 „	„ 2,50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör	„ 16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**	„ 28,00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen	„ 40,00
Jagdkarabiner, ohne lauten Knall, hochfein	„ 20,00

Drillinggewehre Mk. 120.

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"**
und die Schutzmarke **„Schwan."**

Niederlagen in Thorn: *L Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Majer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch* en gros & detail, *S. Simon.*

Max Cohn
Thorn

empfiehlt nachstehende Waaren
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen;

Dortmunder Bierbecher
dünnes Glas, das Stück 10 Pf.

Große Glas-Compot-Teller
reizende Muster, das Stück 10 Pf.

Porzellan-Caffee-Tassen
mit breitem Goldrand, Paar 25 Pf.

Gr. blaue Bierkrüge
ganz neu, per Stück 50 Pf.
dazu passende Gläser à 25 Pf.

Sturzkarasten mit Glas per Stück 30 Pf.

Britania Caffeelöffel,
extra starke Waare, Dtzd. 1 Mk. 50 Pf.

Britania-Esslöffel
extra starke Waare, Dtzd. 2 Mk. 25 Pf.

Extra stark verzinnte Löffel
reich verziert, per Stück 4, 5, 7 und 10 Pf.

Gute Solinger Messer und Gabeln
geniethet und mit durchgehendem Heft
pro Paar 30 und 50 Pf.

Prima Solinger Stahlscheeren
mit vergoldeten Griffen, Stück 60 Pfg.

Starke grosse Kohlenschaufeln
pro Stück 20 Pf.

Caffee- u. Zuckerbüchsen,
$1/2$ Pfd. Inhalt, Stück 20 Pf.

Caffee- und Zuckerbüchsen,
1 Pfd. Inhalt, Stück 40 Pf.

Frisir-Lampen mit Scheeren,
komplett, 50 Pf.

Pfeffermühlen
mit Porzellan-Einlage, blau, Zwiebelmuster,
das Stück 50 Pf.

Geschnitzte Paradehandtuchhalter
das Stück 50 Pf.

Garderobehalter, amerik.,
mit 4 Haken 45 Pf., mit 6 Haken 75 Pf.

Gardinen-Stangen,
alle Größen, Stück 75 Pf.

Gardinen-Rosetten
Paar 30 und 50 Pf.

Grosse Marktnetze
mit verzinntem Bügel 45 Pf.

Max Cohn, Thorn.

offerirt **nachstehende Waare zu außergewöhnlich** billigen Preisen;

Echt japanische Krümelschaufel mit Feger zusammen 50 Pf.

Große japanische Tabletts
Stück 45 Pf.

Echt japanische reich decorirte Porzellanschmuckschälchen
pro Stück 10 Pf.

Thee-Untersätze,
echte japanische, reich mit Gold verziert,
das Stück 10 Pf.

Decorationsfächer
pro Stück 50 Pf.

Schultornister
für Knaben und Mädchen in guter Waare
das Stück 1 Mark.

Umhängetäschchen
mit Lederriemen pro Stück 30, 40 u. 50 Pfg.

Complettes ff. dekorirtes
Porzellan-Kaffee-Servis
6 Paar Tassen, große Kanne u. Milchkanne, 3,50 M.

Prima amerik. Weckeruhren
mit einjähriger Garantie Stück 3 Mk.

Amerik. Standuhren
mit gutem Gehwerk, Stück 2 Mk.

Nickel-Brodkörbe
Stück 45 Pf.

Nickel - Brodkörbe
mit ff. Majolika-Einlage 95 Pfg.

Billige, gute und praktische
Toilette - Seife
6 Stück für 50 Pf.

Weltberühmte Lanolin-Seife,
3 Stück 50 Pf.

Echte Original-Goldcrêm-Seife,
3 Stück 50 Pf.

Echte Original-Vaselin-Seife,
3 Stück 50 Pf.

Echte Concurrenz-Seife,
rein, mild und sparsam im Gebrauch,
extra große Stücke 20 Pf.

Reise- u. Toiletten-Spiegel,
facettirt geschliffen und mit Blumen-Malerei,
pr. Stück 40, 50 und 75 Pf.

Herkules-Frisir- u. Staubkämme,
unzerbrechliche Waare, Stück 50 Pf.

Große, extra starke
Putz- und Wichskasten
pro Stück 50 Pf.

Hochfeine Porzellan-Figuren
das Paar 50 Pf., dieselben in größerer Ausführung das Paar 1 Mk.

Taschenmesser für Knaben
mit einer Klinge 20 Pf.,
mit zwei Klingen 25 Pf.

Reisekoffer, Reisetaschen, Strickkörbe, Arbeitskörbe und **Geschenk-Artikel** zu sehr billigen, streng festen Preisen.

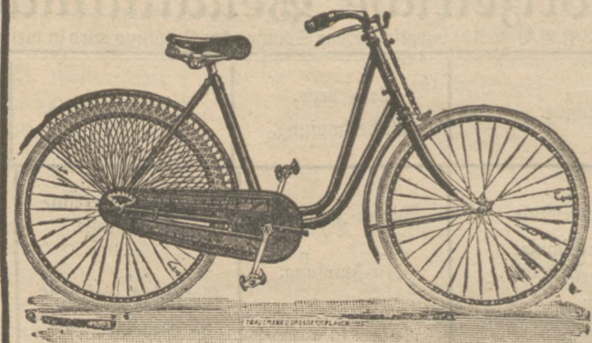
Max Cohn.

Münchener
Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Ostseebad Rügenwaldermünde.

Indem wir auch in diesem Jahr zum Besuch des hiesigen, durch guten und häufigen Wellenschlag sich auszeichnenden Bades einladen, bemerken wir, daß der seit dem d. 1. Mts. eingeführte Berlin-Danziger Schnellzug unmittelbaren Anschluß hierher hat. Weitere Auskunft ertheilt die **Bade-Verwaltung zu Rügenwalde.** 1902



Schladitz-Fahr-Räder.

Alleiniger Vertreter: Franz Zährer, Thorn.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1897: 714¾ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst.)
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann. (324)



Dampfziegelei
Antoniewo bei Thorn

empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.

Spezialität: (2522)



Lochverblender

in Qualität den besten schlesischen gleich.
Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Lokomobilröhren

einseitig aufgeweitet
Kessel- und Heizröhren.
Alle Wasserleitungs-Artikel, Reservoirs
hält vorräthig

J. Moses, Bromberg,
Eisen- und Maschinenhandlung. 1991

Dampfpflüge

bauen wir in den bewährtesten Constructionen von **Mk. 28,000 an.**

Strassenlocomotiven und Dampf-Strassenwalzen

bauen wir gleichfalls als Specialitäten in allen praktischen Grössen und zu den mässigsten Preisen.

John Fowler & Co. in Magdeburg.

Die Zündwaarenfabrik
von
Hermann Priester Lauenburg i P.

erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß ihre fast **geruchlosen** und **schwefelfreien** (durch deutsches Reichspatent Nr. 90930 und viele Auslandpatente geschützten)

Sicherheitszündhölzer

die **einzigen** des Handels sind, welche **thatsächlich keinen Schwefel** enthalten.
Diese Hölzchen sind in allen besseren Geschäften vorräthig.

Als Inhaber der I. Gilde

für Rußland, erbiete ich mich **Expeditionen, Speditionen über Russ. Leibitsch** gegen mäßiges Honorar auszuführen — Gleichzeitig stelle **Gänslern zur Bequemlichkeit Wasser, Hafer und Treibland** zu billigsten Preisen zur Verfügung.

J. Hernes,
Mühlenbesitzer in **Russ. Leibitsch.**

Nur 10 Mark

Arbeitslohn für jeden von mir angefertigten Herren-Anzug nach Maaß, unter Garantie des guten Sitzes und prompter Bedienung.
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Mit Hochachtung
C. Plichta, Schneidermeister,
2077 **Strobandstr. 12,** 1 Tr.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.